

Leere Kassen - Leere Wiegen**LUXUS KIND - WIRD DAS FUNDAMENT  
UNSERER GESELLSCHAFT BRÜCHIG?**

**Singles auf Ego-Trip, boomende Scheidungsraten, steigende Wohnungsnot, sinkende Reallöhne, Angst vor Arbeitslosigkeit und prügelnde Väter - nie störten die Kleinen mehr bei der Erfüllung des eigenen Lebensplans als heute. Kinder zu kriegen, einst die schönste Nebensache der Welt, ist längst zum Luxus geworden. Die Kindheit gibt es noch, die Kinder verschwinden - ein Trend mit unabsehbaren Folgen.**

Ein Vater wird bei der Wohnungssuche abgekanzelt: "Wenn Sie sieben Krokodile oder sieben Löwen hätten, das wäre originell. Aber sieben Kinder? Nein Danke!"

Eine Mutter mit vier Kindern fliegt aus einem Lokal. "Kinderreiche Familien rangieren in unserer Branche noch hinter Kegelclubs!" sagt der Restaurant-Pächter. Die würden zwar auch die Gäste vertreiben, dafür aber wenigstens "ordentlich saufen".

Eine gut bezahlte Single-Frau zetert: "Ich schufte 60 Stunden in der Woche und muß mit meinen Steuern für die Hausfrau mit ihren plärrenden Bälgern zahlen!"

Die Mutter zweier Kinder schimpft: "Das Kindergeld reicht nicht mal für die Windeln, und Yuppies jetten zum Tauchen in die Karibik!"

Für die Bonner Autoren Nicola Brüning und Henning Krumrey ("Kinder - ein Luxus?") stehen Familien mit Kindern nur in Sonntagsreden im Mittelpunkt: "Von Montag bis Samstag stehen sie im Abseits." Am Arbeitsplatz, bei der Wohnungssuche, bei der Steuer, beim Kampf um einen Kindergartenplatz. "Deutschland", resümieren Brüning/Krumrey, "ist kinderfeindlich geworden."

Michael, 24, will keine Kinder: "Meine Eltern haben doch nichts von ihrer Jugend gehabt. Die hatten in meinem Alter doch schon zwei Kinder." Christine, 29, hat abgetrieben. Ein lukrativer Job bei einer Bank platzte mitten in ihre Schwangerschaft. Das war vor fünf Jahren. Jetzt will sie von ihrem Freund Markus, 33, ein Kind, auch wenn sie große Ängste hat. Kann sie das Kind glücklich machen? Reichen Kraft und Geld? Was wird aus ihrer Karriere? Bekommt sie einen Krippenplatz? Werden die Single-Freunde weiter zu ihr halten? Und: Wird sie noch genauso attraktiv sein wie früher?

Wie der Bankerin geht es vielen potentiellen Eltern. Kinder zu bekommen wird für viele zur Qual der Wahl. Die Familienstrukturen bröckeln. Lebenshaltungskosten und Arbeitslosenzahlen steigen, die Realeinkommen schrumpfen. Trotz Mutterschutz - viele junge Frauen bangen um ihren Arbeitsplatz. Ein Abflauen der Abgaben-Lawine ist nicht in Sicht. Und immer größer wird der Wunsch nach individueller Lebensplanung. Die Abhängigkeit vom schreienden Balg schreckt vor allem die 18- bis 34jährigen ab. 78 Prozent fühlen sich noch zu jung. 40 Prozent suchen noch den passenden Partner. Ein Drittel sieht seine berufliche Karriere gefährdet. 28 Prozent aller Deutschen ohne

Kinder fürchten die finanziellen Belastungen. Die Elternschaft ist ein Antimodell geworden: "Beziehung ja - Kinder nein."

Das Klima für Kinder ist rauher geworden. "Lärmende Rotznasen mit vollgekackten Windeln und bekleckerten Sakkos" sind für Vera, 39, eine Art "Horrorszenario". Als eine von mittlerweile 12,9 Millionen Single (1994: 12,7 Millionen) hat die Mainzer Sekretärin bei Freundinnen mit Kindern einen schweren Stand: "Die sind auf mich neidisch, weil sie meinen, daß ich mein Ego übertreibe." Vor 16 Jahren gab sie ihr Kind gleich nach der Geburt frei zur Adoption. "Ich sah schon mein Leben zwischen Kochtopf und Windeln zusammenschrumpfen. Das sollte Erfüllung sein?"

Das Fundament unserer Gesellschaft bröckelt: Kein anderes Land in Europa ist von Überalterung mehr bedroht, als Deutschland. Erstmals in der Geschichte unseres Gemeinwesen leben jetzt mehr Menschen im Rentenalter als junge Leute. Die Zahl der über 65jährigen nahm zwischen 1991 und 1995 um mehr als eine Million zu. Die Zahl der unter 20jährigen stieg nur um 138.000. Den Sozialsystemen, insbesondere der Rentenversicherung, droht der Kollaps.

Von 1950 (1,1 Millionen in ganz Deutschland) sank die Zahl der Geburten auf 766.000 im Jahr 1994. Vom Jahrgang 1935 hatten nur neun Prozent keinen Nachwuchs. 23 Prozent der Frauen des Jahrgangs 1958 sind heute kinderlos. Der Osten zog nach: 300.000 Winzlinge kamen in der DDR noch 1960 zur Welt. Die Wiedervereinigung führte zu einem weltweit einmaligen Familienknick. Nur noch 79.000-mal erklang 1994 in ostdeutschen Kreißsälen der erste Schrei. Vor der Wende war es üblich, bis 24 Jahren geheiratet zu haben und Kinder zu bekommen. Intakte Krippensysteme, staatliche Subventionen und Frauenförderungsprogramme lockten - die meist berufstätigen - Frauen ins Wochenbett. Inzwischen bescherte selbst ein vorübergehender Scheidungsknick den neuen Bundesländern keinen Kindersegen. "Ein Kind", erzählt Rechtsanwaltsgehilfin Frauke, 34, aus Dresden, "kann ich mir bei 1.800 Mark netto nicht leisten."

Auch der Staat hat kein Geld für Kinder. Nur jeder hundertste Grundschüler, bei den meisten unserer europäischen Nachbarn eine Selbstverständlichkeit, kann eine Ganztagschule besuchen. Für nur drei Prozent aller Kleinkinder gibt es Krippenplätze. 40 Prozent aller westdeutschen Kinder finden keinen Kindergartenplatz. Im Osten stellt sich ein anderes Problem: Seit 1990 hat Leipzig wegen Kindermangels mehr als ein Drittel der einst 3.000 Erzieher entlassen. In diesem Jahr soll die Zahl auf 1.300 sinken.

Wenn Julia, 14, aus Köln in die Schule geht, will sie "cool aussehen". Hemd und Hose müssen über der Hose schlabbern. Billige Turnschuhe sind out, lieber geschnürte Stiefeletten mit dicken Stollensohlen. Die kosten - und sind morgen vielleicht schon wieder "mega-out".

Kinder auf Konsumtrip - auch eine Form von Kinderfeindlichkeit. "Wohlstand", sagt der Präsident des Deutschen Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, "ist kein Beweis für Liebe." Etwa eine Milliarde Mark steckt die Industrie jedes Jahr in die Werbung die auf Kinder zielt. Marketing für's Kinderzimmer: Schon jobben Zehnjährige als

Geschmacks- und Spieletester. Und sonntagmorgens, wenn Papa und Mama noch kuscheln, ziehen sich die lieben Kleinen "ihre" TV-Werbung rein.

Viele Kinder bleiben auf ihren Träumen sitzen. 67 Prozent aller Familien klagen über wirtschaftliche und finanzielle Schwierigkeiten - in Ost und West. 1,6 Millionen Privathaushalte sind überschuldet. Jede zweite Ehe in der Großstadt wird geschieden, insgesamt jede dritte. Jedes achte Kind wächst mit nur einem Elternteil auf. Vor allem die alleinerziehenden Mütter (1,5 Millionen) gehören zu den Verlierern. Zwölf Prozent der Ein-Eltern-Familien leben von Sozialhilfe, in München sogar Dreiviertel aller Single-Familien. Da sind Kinder Luxus. Jedes elfte Kind wächst in einem Sozialhilfe-Haushalt auf, jedes vierte lebt in einer zu engen Wohnung.

Die Sozialhilfebedürftigkeit der unter Zweijährigen stieg nach einer Statistik des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) in den letzten fünf Jahren um 80 Prozent. Von 15,7 Millionen Kindern lebt jeder siebte Sprößling in den alten und sogar jedes fünfte Kind in den neuen Bundesländern unter der von der europäischen Union definierten Armutsgrenze (weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Bruttoeinkommens).

Die Infantilisierung von Armut wird immer öffentlicher: Mindestens 7.000 Minderjährige leben auf der Straße, allein 3.000 bis 4.000 in Berlin. Und es werden stetig mehr. Die Straßenkinder übernachten bei Freunden, hausen in U-Bahn-Schächten, besetzten Häusern und Notunterkünften. Sie holen sich warmes Essen in Suppenküchen, verbringen den Tag mit Schnorren. Inka, 15, floh vor der Gewalt ihres Vaters: "Erst hat er meine Mama weggehauen, dann ging er mir an die Wäsche."

Gewalt gegen Kinder gab es immer. Aber nie war sie so sichtbar wie heute: Kleinkinder und Jugendliche werden organisiert sexuell mißbraucht oder als Porno-Zwerge vermarktet. Säuglinge verhungern in der elterlichen Wohnung. Tragödien, die alltäglich über die Medien verbreitet werden: "Baby in Mülltonne gefunden" - "Mutter wirft Kind vom Hochhaus" - "Familie vom Ehemann ausgelöscht".

Der "böse Onkel" ist oft der eigene. "Bei 75 Prozent der verurteilten Kindesmißhandlungen kommen die Täter aus dem Verwandtenkreis", sagt die Familienforscherin Rosemarie Nave-Herz. Kriminalstatistiken belegen: Immer häufiger müssen Kinder als Lustobjekte oder Prügelknechte für Erwachsene herhalten. 1.915 Kindesmißhandlungen kamen 1994 zur Anzeige, zehn Prozent mehr als im Vorjahr. Die Dunkelziffer liegt um ein Vielfaches höher. 150.000 Kinder, schätzt das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen, werden jährlich mißhandelt. Von 300.000 Fällen geht der Deutsche Kinderschutzbund aus.

Kinder, die in dieser Atmosphäre von Bedrohung und Angst aufwachsen, sind für ihr Leben traumatisiert. Die Hemmschwellen sinken, die Brutalität steigt - auch bei Kinder und Jugendlichen und in fast allen westlichen Industriestaaten. In den USA werden täglich 14 Kinder mit der Schusswaffe ermordet. In Berlin wappnen sich ein Drittel der älteren Schüler mit Messer und Tränengas gegen Angriffe auf dem Schulhof. Einige bringen sogar Wurfsterne oder asiatische Würgeholzer mit in den Unterricht. "Wer Gewalt anwendet", so Familienforscher Franz-Xaver Kaufmann, "hat bereits Gewalt erfahren."

Auch die Medien spielen bei der Gewaltakzeptanz eine entscheidende Rolle. Ob Horror-Videos oder Reality-TV, wo Realität und Fiktion gefährlich vermischt werden - die Kinderfeindlichkeit hat auf dem Bildschirm längst Einzug gehalten. Mehr als 100.000 Kinder zwischen sechs und 13 Jahren hocken bereits frühmorgens vor der Glotze und stürmen dann "aufgeladen" in die Schule. "Die kleinen Jungs stehen mit geballten Fäusten vor mir und brüllen nur `Wow, wow, wow, ich bin ein Powerranger!'" beschreibt die Bonner Kindergärtnerin Irmela Schulz die alltägliche TV-Offensive ihrer Kleinen.

Mark Twain hatte schon lange vorm Fernseh-Zeitalter richtig gelegen: "Erziehung ist die Verteidigung der Erwachsenen gegen die Jugend."

**Thomas Olivier**

(C) Olivier 1997